

ihre Accente zu prüfen und darnach die Noten mit Accorden zu belegen oder sie als blosse Durchgänge zu behandeln. Daran reiht sich noch eine kurze Belehrung über die Bildung von Vorspielen in den Kirchentönen aus Themen, welche dem folgenden Chorale selbst entnommen sind; hiebei bedient er sich der imitatorischen Satzweise und bringt viele Beispiele als Muster bei.

P. nimmt in seine Harmonielehre auch die Lehre vom einfachen Contrapunkt (in der 2. Auflage vervollständigt) und von der Imitation auf, was sich dadurch rechtfertigt, dass fast alle, auch die kleinsten Tongebilde für Orgel die Anwendung contrapunktischer, namentlich imitatorischer Formen aufweisen, und deshalb die Vertrautheit mit diesen Formen als eine unabweisbare Forderung sich ergibt. Hiebei ist besonders zu loben, dass der Verf. sich an die alte Schule hält und die 6 Gattungen des Contrapunktes zu Grunde legt, wodurch allein eine richtige Kenntniss und gehörige Schulung in dieser Compositionsform mit sonst nicht erreichbaren Vortheilen bezweckt wird. — Die zweite Auflage hat die ansehnliche Vermehrung um 46 Seiten mit wertvollen Zusätzen erfahren.

Metten.

P. U. Kornmüller, O. S. B.

Uebungshefte zu P. Piel's Harmonielehre

von P. Schmetz. I., II., III. Heft à 50 Pf. — Düsseldorf, L. Schwann.

Zu der Harmonielehre von P. Piel bearbeitete der Seminarlehrer P. Schmetz von Montabaur sehr praktische Uebungshefte, worin neben den in der Harmonielehre schon vorkommenden Aufgaben noch eine reichliche Anzahl stufenweise fortschreitender Uebungsstücke, circa 250, aufgenommen sind. Jedem Hefte sind 16 Blätter liniertes Notenpapier beigegeben. Das IV. Heft ist unter der Presse. Musikinstitute werden daraus grossen Vortheil ziehen.

P. U. Kornmüller, O. S. B.

Indisches

und zwar Religion, Tempel und Feste der Hindu. Von Leopold Kist. Innsbruck, Vereins-Buchdruckerei 1890.

Der Verf. dieses äusserst interessanten Werkes hat das darin Niedergelegte alles selbst erlebt, selbst gesehen, und dadurch gerade gewinnt das Ganze ersichtlich an Wert, weil es Zweifel an der Aufrichtigkeit nicht aufkommen lässt. Zwar sind schon mehr als zwanzig Jahre vorübergegangen, seit K. Indien bereiste, aber immerhin wurde seit dieser Zeit nicht soviel abgestellt oder verändert, dass das Buch verlöre, wenn auch der Wert der Arbeit ein viel grösserer gewesen wäre, falls den Verf. nicht seine Krankheit verhindert hätte, die Aufzeichnungen früher zu veröffentlichen. Neben seinen eigenen Erfahrungen nimmt K. auch eine grosse Literatur zu Hilfe, die besonders bei der Sittenschilderung älterer Zeiten und des Religionswesens eine sehr erwünschte Zugabe ist. Wie

bereits der Titel sagt, enthält der stattliche Band Charakter, Sitten und Gebräuche der Hindu, Schul-, Zeitungs-, Kasten und Missionswesen, Feuerbestattung, Stellung des Weibes im socialen Leben, Volksschriften und Volkstheater, Arzneikunst u. s. w. Besonders ausführlich und anziehend sind die verschiedenen Feste geschildert. Leider gestattet es der Raum nicht näher auf das sehr lehrreiche Werk einzugehen, und eine Auswahl wäre bei der Fülle des Schönen und Wissenswerten schwer zu treffen. Wir empfehlen es allen auf das Beste, zumal auch die Ausstattung — von den etwas zahlreichen Druckfehlern abgesehen — nichts zu wünschen übrig lässt.

J. Hurch.

Souchon Martin,

die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urban VI. und die Entstehung des Schismas 1378. Braunschweig, Götting, 1888.

Dr. Glasschröder schreibt über vorstehendes Werk im histor. Jahrbuch X (1889), S. 199 folgendes: »Wenn der Leser an Souchons Buch mit der Erwartung herantritt, eine erschöpfende Darstellung der betreffenden Papstwahlen auf Grund des bekannten oder gar neu aufgefundenen Quellenmaterials zu finden, so wird er sich, die Wahl Urban VI. ausgenommen, enttäuscht fühlen.«

Wie »erschöpfend« und »richtig« S. aber trotz seiner ausführlichen Darlegung gerade die Wahl Urban VI. darstellte, wird uns ein Blick in seine Behandlung der Quellen zeigen.

Der Verfasser zerlegt die Abhandlung über die Wahl Urban VI. in drei Theile; A. die Quellen, B. die Geschichte der Wahl und C. Entstehung des Schismas. — Die Quellen selbst theilt S. in drei grosse Classen:

1. Urkunden und officiële Actenstücke der Cardinäle und der Päpste bis zur endgiltigen Scheidung der Parteien in zwei feindliche Lager; 2. in Correspondenzen und Acten der weltlichen Mächte, welche zum Schisma Stellung nahmen und 3. in Streitschriften und zeitgenössische Aufzeichnungen verschiedener Art. Eine vierte wichtige Classe, die der Zeugnisaussagen, wird hiemit zu wenig markiert eingeschlossen oder vielmehr nur angedeutet. Gutachten der Provinzial-Concilien der Bischöfe und Universitäten werden gar nicht berührt. Gar eigenthümlich, confus und mehrfach ganz unrichtig ist die Auffassung der Quellen. Von den Quellen der ersten Classe haben (nach Souchon) die Notificationsschreiben über die Wahl Urbans, die Bittschreiben an diesen Papst und die »Testamente« der Cardinäle zum grössten Theil einen geringen Wert, denn die ersteren (Notificationsschreiben) gehören in die Zeit unmittelbar nach Urbans Wahl, in welcher, wie wir zeigen werden, ernstliche Einwendungen gegen dieselbe nicht erhoben wurden. Die Testamente aber bestätigen meist nur Dinge, die anderswoher (?) schon bekannt sind, so dass die Untersuchung, wie weit wir es hier mit Fälschungen zu thun haben, in den meisten Fällen überflüssig erscheint.« Souchon will untersuchen, ob die vielmumstrittene Wahl Urban VI. giltig sei oder nicht. Diese Frage können nach ihm nur die Cardinäle lösen, weil sie den Papst wählten. Nun haben aber die Cardinäle Urbans Wahl solange als giltig erklärt, bis sie sich mit ihm einige Wochen später entzweiten und seine Wahl als eine vom unbändigen Römervolke erpresste für ungiltig erklärten. Wir haben also zwei einander schroff gegenüberstehende Aussagen der Cardinäle, wobei es sich darum handelt, welches die wahren sind oder die falschen. Souchon hält die letzteren für die wahren und zwar aus dem soeben angeführten Grunde, dass die ersten Aussagen die Giltigkeit der Wahl nicht bekämpften. Wohl keinem selbstdenkenden und vorurtheilsfreien Leser wird eine solche Begründung einleuchten. Hofft also S. erst dann von den Cardinälen die Wahrheit zu erfahren, wenn sie durch den rauhen Charakter des Papstes abgestossen wurden; regt sich erst dann die Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe der Cardinäle, wenn sie des Papstes satt geworden sind? — Diesen Ausführungen